

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 47

Artikel: Vermisst
Autor: Blüthger, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Iules Werber, Spitalgasse 24, Bern

18. November

== Vermißt. ==

Don Clara Blüthger.

Mein Denken sucht umsonst, wo du jetzt bist —
Ein karger Zettel meldet nur: Vermißt —
Ob dich verwundend eine Kugel traf?
Schläfst du wohl schon den allerletzten Schlaf?
Dein Flugzeug, das keck und froh gesteuert,
Liegt es, zerstückelt, in Feindesland verheuert?
Du Einz'ger, der den Kopf so stolz getragen,
Wohl hinterrücks von Menschenhand erschlagen —
Nur einer bist du in der großen Schar,
Und alles ist so wie es vordem war —

Die Lampe schickt wie sonst ihr mildes Licht,
Der Vater beugt sein schmales Angesicht
Auf seines Buches dichte Zeilenbreite
Ganz so wie sonst — doch wendet keine Seite.
Wir sehn uns um — was spricht da, wortlos, stumm? —
Ein seltsam Frösteln schleicht um uns herum.
Still steht die Zeit — schluchzend die Sehnsucht irrt
Um jenes Wort, dem keine Antwort wird,
Das Tag und Nacht in unserm Herzen frisst,
Das Wort voll Qual, das Zweifelswort: Vermißt.

(Aus: Dr. Nagel, Die Liebestätigkeit der Schweiz im Weltkriege.)

□ □ Drei Leben. □ □

Eine Novelle. Don Rudolf Tribold.

16

Yndia ging hinauf zur Loggia und legte sich auf die Ottomane, um so ruhend die Mondnacht zu genießen. Sie hatte nicht Schlaf, aber ein Bedürfnis zu ruhen, zu sinnieren — die Zauber der Sommernacht umwoben sie, weckten geheime Wünsche, die wie ein flehendes Lied durch ihre Seele zu singen schienen. Sie hatte ihnen doch entsagt — warum plagten sie sie wieder —? Am Tage brachte sie die Wünsche zum Schweigen, aber mit den Sternen schienen sie aufzugehen. —

Yndia war in einen tiefen Schlaf versunken. Selbst das Knurren des Hundes hatte sie nicht mehr vernommen, als dieser aufgestanden und in den Garten hinunter ging. Ein angenehmes Frösteln beschlich sie, weckte sie für eine Sekunde nur, so daß sie nach dem Mantel tastete und sich eng einhüllte, um dann eine wohlige Wärme zu verspüren und tiefatmend sich einem Traume hinzugeben. Es war ihr, sie höre wie aus weiter Ferne das Bellen ihres Hundes — aber die Traumbilder führten sie weg in hochgelegene Gefilde, wo Quellen so seltsam rauschten, an denen singende Nymphen saßen und flötenspielende Faune. Die Töne klangen so weich und lieblich. Sie lauschte mit seelischem Behagen dem Spiele. —

Der Hund war wirklich knurrend aufgestanden und in den Garten hinunter geeilt. Bellend stieß er auf der zweiten Terrasse auf einen Mann. Dieser aber rief ihn gleich an mit „Bächt, Fripp“.

Der Hund knurrte zwar noch, änderte jedoch seine drohende Miene, als er seinen Namen hörte. Gleich fing er an, den Eindringling zu beschnuppern, begann bald zu wedeln, als der Herr leise mit ihm sprach. Der Mond beleuchtete die Gestalt des nächtlichen Besuchers — es war Morner. Der Hund fuhr nach seiner Hand, die ihn streichelte, doch nicht feindlich, sondern schmeichelnd. Leise sprach Hans zu ihm und kam so die Stiege empor, die zum Garten führte. Langsam ging er weiter, bis zur Treppe der Loggia, blieb dann stehen und lauschte. Der Hund betrachtete ihn, fuhr wieder mit der Schnauze nach seiner Hand, als wolle er ihn führen; Morner überließ sich dem Spiel, kam auf die Loggia, aber oben hielt er an, wagte kaum zu atmen, denn er sah Yndia — Er mußte sich an die Säule lehnen, vermochte keinen Schritt weder vorwärts noch rückwärts zu tun. Sein Herz pochte so stark, daß er mit der Hand darnach fuhr, wie um es zum Schweigen zu bringen. Ueber die schlafende Yndia glitt das weiche Licht des Mondes.